

# Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Wahlrechtsbewegung.

Sämtliche Blätter besprechen die in der „Wiener Abendpost“ über die Stellung der Regierung zur Frage der Wahlreform veröffentlichte Mitteilung.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, die Deutschen müssen nunmehr bestimmt, offen, gegenständig feststellen, unter welchen Voraussetzungen sie für das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu haben sind. Die wichtigste Bedingung sei beinahe selbstverständlich: Die gleiche Zahl deutscher Mandate aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark und Kärnten, wie jetzt. Das allgemeine Stimmrecht mit Erhaltung des derzeitigen Besitzstandes im Abgeordnetenhaus, des Verhältnisverhältnisses im Parlament ist das wahre Problem der Wahlreform.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sieht die Pointe des veröffentlichten Kommuniqués in dem Satz: Das Parlament, nicht die Straße ist der Ort, wo die Entscheidung zu fallen hat. Diese Betrachtung entspreche der Auffassung der politischen Kreise, daß die Wahlrechtsfrage nur verfassungsgemäß behandelt werden könne, daß die Regierung mit dem Parlament in Fühlung zu treten habe, daß aus der Initiative des Parlaments die Lösung erfolgen solle und dies der einzig mögliche Weg zur Erreichung des Zieles sei.

Die „Zeit“ meint, die Regierung müsse unverzüglich mit einem bestimmten Wahlreformvorschlag herausrücken — dann wird es statt des Straßenlärms eine sachliche Diskussion geben. So verdammenswert die Gewalt der Straße ist, die vorgestern in Prag blutige Opfer forderte, so verdammenswert ist eine „bureaufratistische Umständlichkeit“, die gefährliche Volksstimmungen nicht zu kalmieren und ihren Ausbrüchen nicht vorzubeugen versteht.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, wenn Freiherr von Gautsch heute das kühne Werk einer Wahlreform erwägt, entspricht er nur den Stimmen, die sowohl aus dem Parlamente als aus der Öffentlichkeit an

ihn gedrungen sind. Die Deutschen, wie die anderen Parteien können dabei versichert sein, daß die Wahlreform nicht zum Zwecke einer einseitigen Majoritätsbildung erwogen wird. Die Führer der Sozialdemokraten sollten aber ihr Verhalten in Einklang mit der großen Aufgabe bringen, die jetzt ihrer Lösung harret.

Das „Neue Wiener Journal“ fordert Freiherrn von Gautsch auf, die Wahlreform rasch und mit aufrichtigem Verständnis für die Wünsche des Volkes zu beendigen. Er werde dann im Parlament den Punkt gefunden haben, von dem aus sich die träge Masse der österreichischen Rückständigkeit in Bewegung setzen läßt.

Die „Österr. Volkszeitung“ jagt: Sind die demonstrierenden Massen gut beraten, so werden sie sich jetzt zu einem Gottesfrieden verstehen. Regierung und Parlament dürfen wohl erwarten, daß man ihren guten Willen ernst nimmt, und daß die Vorkämpfer des allgemeinen Wahlrechts ihrer berechtigten Ungeduld einen Zügel anlegen.

Das „N. Wiener Extrablatt“ mahnt die Gegner der Reform, ihre Bedenken fallen zu lassen. Am allgemeinen Wahlrecht sei noch kein Staat gestorben, die meisten hätten sogar ihre Existenz damit gesichert.

Das „Vaterland“ bemerkt zu dem Kommuniqué: Die Bevölkerung, welche den ruhigen, besonnenen Fortschritt will, wird der Regierung Dank dafür wissen, daß sie der terroristischen Straßenpolitik mit allem Ernste entgegenzutreten zu wollen erklärt.

Die „Deutsche Zeitung“ billigt unter heftigen Angriffen auf die Sozialdemokraten das Verhalten der Regierung und meint, die Lösung der Wahlrechtsfrage müsse erst im nächsten Reichsrate versucht und mit verfassungsmäßigen Mitteln angestrebt werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ wirft der Regierung vor, daß sie es dulde, daß Leute in hohen Staatsstellungen sozialdemokratische Propaganda machen.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in dem Kommuniqué den ersten Erfolg der mächtigen Volksbewegung, die das „gleiche Recht“ zum Siege tragen wird.

seine Opfer ablehnte, ward sie kalt und gleichgültig gegen ihn. Nur den Künstler, dessen Ruhm auch sie umstrahlen sollte, hatte sie in ihm geliebt, nicht den Menschen! O, der bitteren Erkenntnis! Und da er ihr nichts mehr galt, hieß sie ihn gehen! Aber er konnte sie nicht verlieren, die er noch immer mit schmerzhafter Liebe liebte. Vielleicht fand sie sich wieder zurück zu ihm, vielleicht erwachte wieder in ihr die Neigung, die sie einst für ihn besaßen! Ach, wenn er darauf nicht hoffen durfte, das Leben wäre für ihn öde, trotz seiner Kunst!

Manuela Sutter war nie heiterer, lebhafter in einer Gesellschaft gewesen als an diesem Abend; aber sie sprach und lachte wie im Fieber. Früher als sonst fuhr sie heim, von der Hoffnung gezogen, Reinhart werde ihr entgegenrücken und alle bösen Worte mit einem Kuß vergeben. Aber er kam nicht; vergebens stand sie pochenden Herzens an der Tür seines Arbeitszimmers, er öffnete nicht, obwohl er sie hören mußte, und sie fand nicht den Mut, einzutreten. Erst gegen Morgen fiel sie in unruhigen Schlummer. Als sie ihr spätes Frühstück nahm, berichtete der Diener, der Herr sei mit dem ersten Zuge abgereist.

Mühsam verbarg sie ihren Schreck. Abgereist ohne Abschied? Bedeutete das die Trennung, die sie gefordert?

Zähe Blut stieg ihr ins Antlitz; sie eilte in seine Räume. Da standen die eleganten, für Paris bestimmten Koffer; nur die kleine Reisetasche fehlte, mit der Reinhart einst aus seiner Heimat gekommen.

Erregt ging sie zum Schreibtische, da lag ein Brief an sie. Sie riß ihn auf; Kassenscheine fielen ihr entgegen — die Summe, die er alle Vierteljahre von ihrem Vermögen ausgezahlt erhielt. Nichts hatte er davon verbraucht, nichts mitgenommen! Weil er ihr für nichts mehr danken wollte! Wobon denn aber leben? Der Brief enthielt nur die wenigen Worte:

### Norwegische Königswahl.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Kopenhagen zugehende Mitteilung betont, daß die Umstände, unter denen sich die Vorbereitung der Königswahl in Norwegen vollzieht, keineswegs geeignet seien, in Dänemark den lebhaften Wunsch nach der Wahl des Prinzen Karl wachzurufen. Man sei im letztgenannten Lande begreiflicherweise davon wenig erbaut, daß sich in Norwegen eine überaus starke Agitation gegen den Prinzen und gegen die monarchische Staatsform überhaupt geltend macht, eine Bewegung, die nach den bestimmten Versicherungen der norwegischen Emissäre nicht erwartet worden war. Man scheint in Kopenhagen zu befürchten, daß der Prinz bloß mit knapper Stimmenmehrzahl gewählt werden könnte, was seine Stellung von vornherein zu einer sehr unbehaglichen gestalten würde. Überdies haben die norwegischen Republikaner offen erklärt, daß sie für den Fall der Wahl des Prinzen zum König keineswegs daran denken, die Waffen niederzulegen, vielmehr entschlossen seien, mit allen gesetzlichen Mitteln auf die Untergrabung seines Thrones hinzuwirken. Die Lage wäre, wie sie betonen, eine ganz andere, wenn das Storting die Frage „Monarchie oder Republik“ zum Gegenstande der Volksabstimmung gemacht hätte; in diesem Falle würden sich die Republikaner in loyaler Weise der Entscheidung des Volkes unterworfen haben. Das Storting habe aber die prinzipielle Frage eigenmächtig gelöst und dem Volke nur die Entscheidung über die Personenfrage überlassen wollen. Dadurch sei ein Präzedenzfall geschaffen, welchen man in Zukunft, wenn die republikanisch Gesinnten im Storting die Mehrheit der Stimmen erlangen sollten, gegen den König ausnützen könnte und auch werde.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 7. November.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Abgeordnetenkreisen erfährt, steht die Einberufung des Reichsrates für den 28. d. M. in Aussicht.

„Manuela, unfähig, nach unserm gestrigen Gespräch zu schaffen, gehe ich in die Schweiz. Möge der freie Odem, der dort weht, mir das Herz erleichtern. Du aber prüfe dich, ob dein im Zorn gesprochenes Wort Wahrheit werden soll. Bei dir steht allein die Entscheidung. Gott schütze dich! Reinhart.“

Sie preßte die Lippen zusammen wie im Schmerz. Kein Ton der Liebe klang aus diesen Worten. Warum dann nicht gleich scheiden? Ihren Entschluß änderte nichts; sie paßten nicht für einander; die Gefühle, die sie beide einst befeelt, waren längst verweht!

Und doch stand sie lange regungslos vor Reinharts Bild, und Tränen rieselten über ihre Wangen.

Um sich zu betäuben, stürzte sie sich in die geselligen Freuden; aber sie erschienen ihr leer und inhaltslos. Und die mit den Freunden geplante Reise flözte ihr Widerwillen ein. So blieb sie daheim und zog sich immer mehr zurück. Still und grüblerisch lebte sie dahin.

Von Reinhart kam dann und wann ein Kartenkuß; „der Leute wegen“, sagte sie sich bitter; und doch hob sie jede dieser nichtsagenden Karten wie ein Heiligtum auf; doch weilten ihre Gedanken stets bei dem Fernen, in Troß und Groll, doch auch in schmerzhafter Sehnsucht.

Sie hatte nicht gewußt, wie viele feine Fäden sie verbanden; überall fehlte ihr sein Rat, sein unbestechliches Urteil, seine zarte Fürsorge, sein geistvolles Antlitz mit den schwermütigen Augen, aus denen Liebe für sie gestrahlte!

Die Trennung erst lehrte sie seinen Wert erkennen, und etwas wie Reue schlich in ihr Herz. Wenn Reinhart auch als Künstler ihren Erwartungen nicht entsprochen, als Mensch war er untadelhaft. Und sie hatte ihn so oft gekränkt, ihn nun gehen geheißen!

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Aus der Asche.

Novellette von G. Gerhards.

(Fortsetzung.)

„Salt ein!“ rief er mit starker Stimme, seine sonst verschleierte Augen bligten wie Schwerter. „Wie habe ich meine Pflicht dir gegenüber versäumt, ja, mehr als das, um deinetwillen verzichtete ich auf eine befriedigende Tätigkeit als Lehrer, als Dirigent, nachdem meinem Virtuositentum die unselige Lähmung meiner Rechten ein Ende gemacht, und du wirfst mir Undank vor? Ich fühle mich rein davon. Und weißt du es nicht, daß ein edler Mensch seine Wohlthaten zu vergessen sucht? Du aber leitest aus den deinen das Recht her, meinen Willen zu knechten, mich unfrei zu machen. Die goldenen Ketten, mit denen du mich bandest, sind mir dadurch zur drückenden Fessel geworden.“

„Du kommst meinem Wunsch entgegen, wenn du sie zerreibst.“

„Manuela, besinne dich!“ schrie er auf.

Hart fiel die Tür hinter ihr ins Schloß.

Mit dumpfem Schmerzenslaut sank er in einen Sessel. Das war das Ende des himmelstürmenden Glückes! Stüd für Stüd waren davon abgefallen, bis nur Scherben blieben. Und doch hatte Manuela einst an seinem Herzen gejauchzt und gewinkt vor all Entzücken erregte. Bitter enttäuschte sie der jähe Schluß seiner Virtuosenlaufbahn. Anstatt ihn zu beklagen, bedauerte sie sich. Dann klammerte sie sich an sein Schaffen, doch als seine ersten eigenartigen Nieder nicht gleich Anklang fanden, als die Residenz

Baron Gautsch beabsichtigt, in der ersten Sitzung das Wort zu ergreifen und die Stellung der Regierung zur Wahlrechtsfrage darzulegen.

Der Kulminationspunkt der bevorstehenden Debatte des französischen Senats über den Gesetzesentwurf, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate, wird, wie man aus Paris meldet, bei dem Artikel 4 des Gesetzes erreicht werden, welcher die Frage der Übergabe der Klostersgüter und des Kirchenvermögens an die zukünftigen Kultusgesellschaften regelt. Falls er, wie wahrscheinlich, unverändert in der Fassung des Kammerbeschlusses gutgeheißen wird, so läßt sich voraussagen, daß die anderen Bestimmungen des Gesetzes vom Senate keine Abänderung erfahren werden. In diesem Falle wird der Entwurf nicht mehr an die Kammer zurückgehen. Jedenfalls wird aber das Gesetz vor dem 15. Dezember vom Senat zum Beschlusse erhoben sein.

Das Fürstentum Montenegro tritt in die Reihe der konstitutionellen Staaten ein. Fürst Nikolaus richtete, wie eine Depesche aus Cetinje berichtet, an sein Volk eine Proklamation, in der er zur Förderung der Freiheit und Unabhängigkeit sowie des Heroismus und Patriotismus der Montenegriner freie Deputiertenwahlen anordnet und als Einberufungstermin der Skupstina das Fest des heil. Nikolaus (6./19. Dezember) festsetzt. Der Fürst gewähre, betont die Proklamation weiter, aus eigener Initiative gewisse Rechte zur Mitwirkung bei den Angelegenheiten und der Leitung des Volkes und fordere die Deputierten auf, im Einvernehmen mit ihm und seiner Regierung jene Maßnahmen zu beschließen, die sich am besten für die Sicherung des Glückes und der Wohlfahrt des Vaterlandes eignen.

Der russische Admiral Nebogatov, welcher bei Tsushima kapituliert und nebst seinen Schiffskommandanten hiesfür kassiert wurde, ist aus der Kriegsgefangenschaft nach Europa zurückgekehrt und an Bord der „India“ in Marseille eingetroffen; der Ex-Admiral leidet an Skorbut. Während der Reise verkehrte er mit niemandem. In Marseille gewährte er Interviews, um zu erklären, daß er nur aus Humanität kapituliert, denn sonst wäre die Mannschaft seiner vier armseligen Schiffe, welche von der Flotte Logos eingezwängt waren, dem sicheren Tode preisgegeben gewesen. Er sei ungehört verurteilt worden und werde in Petersburg verlangen, vor seine Richter gestellt zu werden. Nebogatov begab sich von Marseille zunächst nach Paris und jetzt, begleitet von seinem Schicksalsgenossen Kapitän Rezin, die Reise nach Wien fort.

### Tagesneuigkeiten.

(Abenteuer zweier Marinejoldaten in der Adria.) Aus Pola wird geschrieben: In Venedig ist eine Puzjolle S. M. S. „Maria Theresia“ eingelaufen, welche, von den vor einigen Tagen wütenden Vorküsten abgetrieben, in die offene See geriet. Die Besatzung, aus zwei Matrosen Johann Tausch und Josef Czerny bestehend, mußte sich dem Spiel der Wellen und Winde überlassen, da beide so durchgefroren und ausgehungert waren, daß sie sich selbst nicht helfen konnten. Nachdem überdies, nach Angaben des Tausch, durch eine heftige Sturzwellen Czerny den Tod durch Ertrinken fand, der über Bord gespült wurde, mußte Tausch sich im Boote widerstandslos treiben lassen. Von den Hafensbehörden aufgenommen, gepflegt und gestärkt, wird der Gerettete nach Pola intransit und amtlich werden Erhebungen über den Verbleib des Vermissten angestellt werden.

(Römischer Abschluß einer Tragödie.) In der Maria Theresienstraße zu Innsbruck warf sich ein armer italienischer Arbeiter vor einen Motorwagen der Trambahn auf die Schienen. Aber zum Glück bemerkte der Wagenführer rechtzeitig den Vorfall und zog die Bremsen so scharf an, daß der Lebensüberdrüssige nur einen ungefährlichen Stoß erhielt. Inzwischen waren verschiedene Leute hinzugekommen, die den Selbstmordkandidaten von den Schienen wegzoogen und ihm ein Glas Wasser reichten. Der Motorführer aber zeigte sich sehr ungehalten und schrie: „Sie Tepp, Sie! Wenn Sie sich umbringen wollen, so gehen Sie anderswohin, ich überfahre keinen — aber meine Zeit verliere ich wegen so einem Rindvieh!“ Darob allgemeines Gelächter. Die Sache wurde aber noch lustiger, als der dem Tode entronnene Italiener einen Landsmann hat, ihm die Worte des Motorführers zu übersetzen. Unter großer Heiterkeit zerstreuten sich die Leute.

(Ein neuer Sprechvogel.) Englische Blätter berichten über einen ganz neu eingeführten, schwarzen, rotstacheligen Vogel aus Vorderindien, den Mynach, der, einem Raben ähnlich, imstande ist, nach kurzer Dressur ganz lange Sätze so gut zu behalten, daß er sie fehlerlos herzusagen vermag. Der Papagei wird von diesem Wundervogel darin weit

überholt. Im Zoologischen Garten in London erregt Tommy — so ward der neue geschwätzige Gast getauft — durch sein Geschwätz allgemeine Bewunderung. Vor seinem Käfig befindet sich eine Tafel, welche alle die von ihm gewußten Sätze enthält, so daß sich auf dieser Grundlage die amüsantesten Zwiegespräche abspielen. „Nun, Tommy, wie steht's mit dem Appetit?“ fragt irgend ein Neugieriger, worauf der Vogel sofort erwidert: „Ach, laß doch die Dummheiten sein!“

(Die Zeitung) ist die beste Lebensgefährtin: Sie ist ganz dein — und bringt doch keine Schwiegermutter mit. Sie weiß mehr als du — und will doch nie das letzte Wort haben. Sie ist dir unverbrüchlich treu — und verlangt nicht mal jeden Monat einen neuen Hut. Sie sagt dir, wann's Theater anfängt — und will doch nicht mitgenommen werden. Sie liegt täglich in deinen Armen — und doch kannst du dich jeden Ersten von ihr scheiden lassen.

(Buchstäblich ein Luxuszug.) Der Nordexpresszug Wirballen-Berlin-Ostende traf diesertage ohne einen einzigen Fahrgast in Marienburg in Westpreußen ein und fuhr auch leer weiter.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Affäre von Zeier.

In der gestrigen Sitzung des krainischen Landtages wurde vom Herrn Landespräsidenten Schwarz die vom Abg. Dr. Tavčar und Genossen eingebrachte Interpellation, betreffend die Vorgänge in Zeier, folgendermaßen beantwortet:

Dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Laibach, Herrn Landesregierungsrate v. Cron, kamen seitens der Gemeindevertretung in Zwischenwässern, aber auch vom dortigen Gendarmerieposten so beunruhigende Nachrichten über allfällige Parteizesse zu, daß er sich seiner Pflicht und Verantwortlichkeit nicht entziehen konnte und sich selbst mit Gendarmen an Ort und Stelle begab. Daß die Situation jedenfalls kritisch war, wird von den Herren Interpellanten selbst durch die Bemerkung anerkannt: Man habe in vorhinein gewußt, daß das Volk in heftige Aufregung geraten werde.

Ich anerkenne, daß es in unserem Falle nicht Aufgabe der politischen Behörde war, sich um die Ausführung der Verfügung des fürstbischöflichen Ordinariates zu bemühen; es erschien aber dem Bezirkshauptmann schwer, untätiger Zuschauer zu bleiben, und zwar eben mit Rücksicht darauf, daß die allgemeine Ruhe gefährdet wurde. Dann ist zu berücksichtigen, daß das abgeperrte Gebäude ein Schulhaus war, zu dem der Eintritt zum Bezirkshauptmann jedenfalls frei sein muß. Dieses Recht wollte sich der Bezirkshauptmann bedienen, weil er der Ansicht war, daß, falls er mit Herrn Pfarrer Berce Rücksprache pflegen könnte, dieser beruhigend auf das Volk einwirken würde. Schließlich stand eine derartige Starrköpfigkeit des Verwundeten nicht zu erwarten. Die geehrten Herren stimmen gewiß mit mir darin überein, daß die zur Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Ruhe berufenen Organe, wenn sie einmal in Aktion treten, die Autorität der Behörden und besonders ihre eigene Autorität und Sicherheit wahren müssen.

Es versteht sich von selbst, daß auch die staatlichen Organe bei ihrer Amtshandlung jene Grenzen einhalten müssen, die ihnen von den Gesetzen vorgezeichnet sind, und, meine Herren, seien Sie überzeugt, daß ich jede Übertretung dieser Grenzen ernst und stets verhindern werde. Andererseits aber muß ich betonen, daß es im wahren Interesse der Bevölkerung selbst gelegen ist, sich bei solchen Anlässen den Anordnungen der Behörde, besonders aber auch der Gendarmerie zu fügen und diesen Anordnungen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Es steht ja jedem Staatsbürger frei, im gesetzlichen Wege, bezw. im Wege der Beschwerde, Hilfe gegen jede Verfügung zu suchen, durch welche ihm nach seiner Ansicht ein Unrecht geschieht. Jedermann, der das Volk darüber aufklärt, wird lobenswert mit den wahren Interessen unseres Volkes übereinstimmen, und auf diese Weise kann so manches bedauerndes Unglück des einzelnen verhütet werden. Auch in dieser Beziehung, geehrte Herren, sind wir gewiß eines Sinnes.

Was die in der Interpellation angeführten verschiedenen Details anbelangt, will ich noch folgendes erwähnen: Dem Bezirkshauptmann wird ein ungeschicktes und taktloses Vorgehen zum Vorwurfe gemacht; demgegenüber muß ich bemerken, daß Dr. Cron infolge seiner eigenen, mir vollkommen glaubwürdig erscheinenden Erklärung jedenfalls zu wiederholtenmalen das Volk zu beruhigen versuchte und daß er ausdrücklich betonte, die Pfarrinsassen mögen sich behufs Erreichung ihrer Absichten im Wege der Beschwerde an die kirchliche, bezw. an die höhere politische Behörde wenden.

In der Interpellation ist weiters wiederholt von besonderer Brutalität die Rede, womit die Gendarmen vorgegangen sein sollen. Zum Beweise dessen wird ausdrücklich — allerdings mit dem Zusatz: „Wenn die betreffenden Berichte auf Wahrheit beruhen“, angeführt, daß der Verwundete zu Boden geworfen, durch Kolbenschläge zum Weitergehen gezwungen worden sei, daß sich um die Wunde niemand gekümmert habe, daß das Anerbieten, den Verletzten auf einem Wagen wegzuführen, in roher Weise abgelehnt worden sei und daß man ihn nachts zum Gericht in Bischofslack abgeführt habe. Diese Behauptungen entsprechen infolge der gepflogenen Erhebungen nicht den Tatsachen. Dem mir vom Kommandanten der Gendarmerieabteilung I in Laibach vorgelegten Berichte zufolge haben die Gendarmen den Verletzten nicht auf dem Boden herumgeworfen und ihn auch nicht durch Kolbenschläge zum Weitergehen gezwungen; dem Verwundeten wurde auch sogleich ein Rotverband angelegt und nachmittags wurde er dann auf einem Wagen nach Bischofslack gebracht.

Um die Herren hinsichtlich des Vorgehens der Gendarmerie vollends zu beruhigen, erlaube ich mir die betreffenden Absätze der amtlichen Berichte im Original zu verlesen. (Es folgten hier die eingelebten amtlichen Berichte.)

Keinesfalls aber kann ich der Behauptung beipflichten, wonach der Bezirkshauptmann verschuldet hätte, daß in Zeier Blut geflossen sei. Die Schuld an dieser, wie gesagt, überaus bedauerlichen Tatsache bildete nur der besondere Starrsinn des Joao Austref, der den Gendarmen solchen Widerstand leistete, daß sie nach den bestehenden Vorschriften von der Waffe Gebrauch machen mußten. Endlich bin ich in der Lage, die Zusicherung zu geben, daß sich der Verletzte nicht in Gefahr befindet und daß er wahrscheinlich bald genesen wird.

### Krainischer Landtag.

Vierte Sitzung am 7. November 1905.

Vorsitzender: Landeshauptmann Otto Edler von Detela.

Regierungsvertreter: k. k. Landespräsident Theodor Schwarz und k. k. Bezirkshauptmann Wilhelm Haas.

Schriftführer: Landessekretär Franz Uršič. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokollles der letzten Sitzung werden die eingelaufenen Petitionen den einzelnen Ausschüssen zugewiesen, worauf in die Tagesordnung eingegangen wird.

Abg. Lučman bedauert, daß infolge der fünfjährigen Obstruktion die dringlichsten Angelegenheiten, wie beispielsweise auch die Regulierung der Lehrergehalte, nicht erledigt werden können. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht werde als dringend behandelt. Welcher Art sei diese Dringlichkeit? Was 30 Jahre bestehn, könne doch nicht durch Dringlichkeitsanträge abgeändert werden; es sei ungerecht, darüber alles andere liegen zu lassen, weil es einigen Herren gefalle, die Tätigkeit des Landtages lahmzulegen. Redner wäre für eine Erweiterung des Wahlrechtes für den Reichsrat, aber nur insoweit, als dadurch die Steuerzahler nicht majorisiert würden. Durch Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für den Landtag hätte man nur eine Kategorie von Wählern, nur die, die dem Klerus angenehm wäre. Beide slovenischen Parteien haben es darauf abgesehen, die Deutschen im Lande mundtot zu machen. Diese aber seien seit jeher in Krain erbe-rechtigt, haben außerordentlich viel getan, Gut und Blut für die Verteidigung des Landes geopfert und an der Kultur sowie an der Hebung der slovenischen Sprache mitgewirkt. Trotz der Drohungen des Führers der katholisch-nationalen Partei werden die Deutschen bleiben; sie bauen auch auf die Gerechtigkeit der slovenischen Nation. Die deutschen Wähler wollen hauptsächlich Österreicher bleiben; es sei auch im Interesse der Slovenen gelegen, die deutsche Staatsprache einzuführen. — Wir wollen Frieden haben und werden Ihren Wünschen in keiner Beziehung entgegenzutreten; hoffentlich wird es Ihnen nicht gelingen, den Haß gegen die Deutschen noch mehr auszubreiten, als Ihnen dies bisher gelungen ist. Wir halten fest an Österreich, in dem sich alle Nationen ihres Lebens erfreuen können. In Gemeinschaft mit den Kroaten wollen Sie gelegentlich ein slavisches Reich gründen. (Rufe: „Sind denn die Kroaten keine Österreicher?“) Die gehören Ungarn an. (Heiterkeit.) Redner schließt mit den Worten, die Landtagswahlordnung sollte in einer Weise abgeändert werden, die die Obstruktion unmöglich machen würde.

Abg. M. Arko sagt, man habe von der Versammlung der Geistlichen gesprochen; diese bestehe nur in dem Gefühle der Dankbarkeit des Volkes. Die Versammlung habe seiner Partei nur genützt. Im weiteren Verlaufe erklärte Redner, die katholisch-nationale

Partei höre gerade so auf den Bischof wie die Herren im Zentrum auf Dr. Tavčar und Sribar hören. Der Briefträger befrage den Bischof, ob er kandidieren dürfe, nicht aber, wie er sein Mandat ausübe. Man mache der Geistlichkeit den Vorwurf, daß sie nicht konzilient sei. Sie sei wohl konzilient, aber sie werde des öfteren brüskiert. Redner führt einige Fälle an, wo die Geistlichkeit einfach entfernt worden sei. Der Kanzelparagraphe würde der Partei nur nützen. Sie könne durch politische Vereine sowie durch Zeitschriften auf das Volk einwirken. Viele Geistliche hätten früher die Eintracht beantwortet; mit der nat.-fortschrittlichen Partei aber, die sich nach der Losung „Los von Rom“ richtete, können sie nicht gehen. — In betreff der Steuerleistungen bemerkt Redner, daß diese auch von den Arbeiterklassen entrichtet werden; je größer die Umfragen, desto größer die Steuerleistung der Arbeiter. — Das Haus möge für das allgemeine und gleiche Wahlrecht nach den Wünschen des Bauers, des Pflanzers, des Gewerbmannes und des Arbeiters stimmen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Schweizer bemerkt, Abg. Luchmann treibe auf streng kapitalistischem Standpunkte. Er betrachte die Wahlreform als nicht dringlich, allein die Bevölkerung von ganz Österreich verlange deren sofortige Einführung. Wenn er sage, daß die Deutschen Frieden haben wollen, so sei dem gegenüber zu bemerken, daß gerade die Vertreter des Großgrundbesitzes seinerzeit bei dem Versuche mitgeholfen haben, die katholisch-nationale Partei in den Landtagsausschüssen niederzudrücken. — Abg. Graf Barbo habe etwas tiefer gegriffen und alles vorgebracht, was sich überhaupt gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht anführen lasse. Dabei habe er vorsichtig betont, daß seine Partei dem Landvolke gewogen sei; man möge es erklären, wie sie denn eine Verbindung mit der national-fortschrittlichen Partei habe eingehen können, die entschieden den agrarischen Bestrebungen feindlich entgegenstehe. (Widerspruch rechts.) Wir wurden künstlich in die Minorität gedrückt, die gegenwärtige Wahlordnung ist ungerecht. — Österreich selbst sei zu beinahe 60 % ein Agrarstaat; diese 60 % werden sich bei dem heutigen Standesbewußtsein und der vorgeschrittenen Organisation nicht an die Wand drücken lassen. Abg. Graf Barbo befürchte, daß nach der Wahlreform die einseitigen Massen das erste Wort in den gesetzgebenden Vertretungen haben werden. Wohin haben denn die Herren, die sich der Einsicht rühmen, den Staatskarren gebracht? Man versuche nur mit den Massen; schlechter als jetzt könne es nicht werden. Wenn weilers Abg. Graf Barbo die Ansprüche der katholisch-nationalen Partei als unberechtigt bezeichne, weil dadurch alle Rechte schmälert, vielleicht gar abgeschafft werden, so erinnere dies Redner an die Fuhrleute, Gastwirte etc., die auch beim Bau einer Eisenbahn in ihren Vorteilen benachteiligt sind. Den allgemeinen Interessen haben die Interessen einzelner Stände eben zu weichen. — Die ganze Wahlreformbewegung sei nach Ansicht des Abg. Grafen Barbo gewissermaßen revolutionär. Sie gehe aber dahin, die Krise so bald als möglich zu lösen, in der sich der Staat befinde. Solche einschneidende Änderungen kommen durch Evolutionen zustande, worunter aber keineswegs ein Rückschritt, auch nicht die Forderung, daß der Staat alle hundert Jahre einmal einen Schritt nach vorwärts mache, zu verstehen sei. Man verschleife sich aber auch der Tatsache nicht, daß jedes Recht durch Kampf verwirklicht werden müsse. Abg. Graf Barbo habe kein Recht, der Partei eine Art Revolution vorzuwerfen; Redner habe eine von so reaktionärem Geiste getragene Rede noch niemals gehört. — Die Majoritätsparteien haben sich im Kanzelparagraphe gefunden; „da verstanden sie sich gleich“. Abg. Sribar, der Diplomat der national-fortschrittlichen Partei, melde sich dann, wenn sie sich in einer Sackgasse befinde. Seine Absicht werde ihm diesmal nicht gelingen. Er habe echt diplomatisch die Sprache gebraucht, um die Gedanken zu verbergen. Der Führer der national-fortschrittlichen Partei habe im Reichsrate gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht gesprochen; es sei seine also Abg. Sribar der Perikles gewesen zu sein, der seinen Athenern die Notwendigkeit der Wahlreform dargetan habe. Allein er habe in der Partei wenn das allgemeine und gleiche Wahlrecht für den Landtag eingeführt würde. Also möge es nur für den Reichsrat eingeführt werden. Abg. Sribar habe sich für eine etappenweise Erzielung des Wahlrechtes ausgesprochen; das bedrute nichts anderes als eine Verschleppungspolitik der Beschwichthofräte. Derselbe Abgeordnete habe den Sozialdemokraten einige Komplimente gesagt; man habe glauben können, die Sozialdemokraten werden noch einen etwas schärferen Flügel der fortschrittlich-nationalen Partei bilden. Als sich Abg. Sribar über die Koalition mit dem Großgrundbesitzer dahin ausgesprochen, daß dadurch der fortschrittlich-nationalen Partei die Hände

nicht gebunden seien, sei im Landtage nicht eine Spur von Beifall aufgetaucht.

Auf die Rede des Abg. Dr. Tavčar zurückkommend, erklärte Dr. Schweizer, niemand habe die Sache des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes mehr gefördert als gerade Dr. Tavčar. In dessen Rede habe es zwei dramatische Momente gegeben; der erste Moment war der, als er im Namen seiner Partei sein Konfiteor gebetet und auch den Grund für seine Befehung: die Verstärkung des slavischen Elementes im Reichsrate durch die Wahlreform, angegeben habe; im zweiten dramatischen Momente habe er die Bürgerchaft geopfert. Allein wir wissen, daß eine Schenkung ohne vorherigen Vertrag keine Geltung hat. (Heiterkeit links.) Wenn die national-fortschrittliche Partei von der Dringlichkeit der Wahlreform überzeugt sei, so müsse sie auch für deren meritorische Behandlung stimmen. Dem Abg. Sribar sei stets der „ehrentwerte „Slovenec“, dem Abg. Dr. Tavčar der Bischof im Sinne (Heiterkeit links); beide sehen überall das Schreckgespenst des Klerikalismus und deshalb wollen sie die Wahlreform stürzen. Allein diese werde aus dem Kampfe siegreich hervorgehen; wohl dann der Partei, wenn sie sich nichts vorzuwerfen haben werde! (Beifall links.)

Abg. Dr. Sustersic erinnert an das in der „Wiener Abendpost“ erschienene offizielle Kommuniqué sowie an die blutigen Vorgänge in Prag. Die Regierung selber trete mit ihrer Manifestation an die Spitze der Wahlreform; die Einführung dieser Reform sei sehr nahe. (Beifall links und auf der rechten Galerie), daher könne man die Reden an der äußersten Rechten wohl mit Gleichmut ertragen. Die Herren an der äußersten Rechten seien mit Toten zu vergleichen. Wenn es Freiherr von Gautsch mit der Wahlreform für den Reichsrat ernst mache — und Redner habe keinen Grund, daran zu zweifeln — wie lange würde es dann dauern, daß dieses „Landtäglein“ sich der elementaren Forderung widersetzen können? — Abg. Luchmann habe sich in der Furcht um sein Mandat in der Berechnung der Dauer der Obstruktion geirrt; diese währe nicht fünf, sondern drei Jahre. Ferner habe sich Abg. Luchmann gegen die Dringlichkeit der Wahlreform ausgesprochen. Damit erinnere er lebhaft an den Mann, der sich dem Teufel unter der Bedingung verschrieben, daß er ihn morgen holen kommen könne. Als er erschienen, habe er ihm wieder zugerufen: „Morgen“, usw. (Heiterkeit links.) Der äußerste rechte Flügel klammere sich nur noch an den Kanzelparagraphe. Abg. Luchmann habe im Brusttone der Überzeugung erklärt, daß die Großgrundbesitzer vor allem Österreicher sein wollen. Darin liege eine Verdächtigung der katholisch-nationalen Partei, weil Redner (Dr. Sustersic) erklärt habe, der krainische Landtag sei die einzige slovenische Vertretung, wo südslavische Politik verfolgt werden könne. Wenn wir uns mit den Kroaten vereinigen wollen, so ist es ganz selbstverständlich, daß wir ein südslavisches Staatswesen nur unter dem Szepter der österreichischen Dynastie anstreben. Das kroatische Staatsrecht sei niemals anders als im Rahmen der habsburgischen Monarchie gedacht worden; es stütze sich auf Staatsakten, die gerade von der habsburgischen Dynastie erlassen wurden. (Zustimmung links.) — Auf die Bemerkung des Abg. Luchmann, betreffend die Deutschen in Krain, reagierend, sagt Dr. Sustersic, er habe nur gesagt, daß ihnen nach dem Maßstabe ihrer Zahl höchstens zwei Mandate zukommen.

Der leitende Gedanke in der Rede des Abg. Grafen Barbo sei: Wir haben Privilegien und wir geben sie nicht aus der Hand. Da müsse man nur sagen, was man zu sagen pflegt, wenn jemand niest: Prost! Redner möchte ein Bild vorführen, das den Standpunkt des Großgrundbesitzes markant charakterisiere: Es ist Frühling. Im Tale steht ein Mann, rechts und links Felsen, von denen Lawinen ins Tal donnern. Der Mann hält ein Pergament, natürlich aus Eselshaut, in der Hand. (Heiterkeit links.) Auf dem Pergamente sind seine Privilegien bestätigt. Natürlich wird zum Schlusse der Mann samt seiner Eselshaut von den niedergehenden Lawinen begraben. (Heiterkeit links.) Die Eselshaut wird Ihnen nichts helfen; die Lawine des Volkswillens wird Sie alle dahintraffen. (Auf von der Galerie: Und Sie!) — Abg. Sribar habe sich bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß seine Partei als die erste für das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingetreten sei; Abg. Dr. Tavčar aber habe erklärt, daß sich die Partei noch nicht prinzipiell dafür ausgesprochen habe. Wer recht habe, das zu untersuchen sei nicht seine Sache. Abg. Sribar habe Anstoß daran genommen, daß die Partei des Redners die Bezeichnung „Volk“ hervorhebe, und würde den Ausdruck „Nation“ bevorzugen. Ihm — Abg. Dr. Sustersic — gefallen beide Bezeichnungen, und zwar in der Hinsicht, daß das Volk bis zum letzten Stirten für die nationale Idee gewonnen werden müsse. — Redner bedauert, daß Abg.

Sribar die Bemerkung getan habe, bei den letzten Reichsratswahlen seien Stimmen um 3 Gulden gekauft worden. Wer hat das getan? (Abg. Sribar: Er wurde abgestraft; gerichtliche Untersuchungen!) Von der Parteileitung habe kein Wähler Geld erhalten. Aber gehören denn solche Sachen in die historisch bedeutende Debatte? (Zustimmung links.) — Abg. Sribar habe die südslavische Politik in den Reichsrat verwiesen. Die katholisch-nationale Partei aber sei überzeugt, daß sie gerade in den Landtag gehöre. Indes sei die Sache durchsichtig genug, denn Abg. Sribar sei dann sofort auf die „unschuldige“ Koalition mit den Deutschen (Abg. Sribar: Märchen!) zu reden gekommen. Warum veröffentlichen Sie nicht die Vertragspunkte? Die Theaterfrage sei geringfügig im Vergleiche zu einer prokatholischen Politik. Der Steiner „Naš List“ sympathisiere mit der national-fortschrittlichen Partei (Widerspruch seitens des Abg. Sribar); jedenfalls aber sei die Bemerkung berechtigt: „Auf Rechnung des nationalen Verrates wollen wir nicht einmal das Theater.“ — In der neuen Wahlordnung soll eine Bestimmung, betreffend die vollständige Wahlfreiheit, enthalten sein. Der Magistrat, der Landesausschuß habe sich bei den letzten Wahlen eingemengt. (Widerspruch rechts.) Vor allem müsse dem Arbeiter gegenüber dem Arbeitsgeber völlige Wahlfreiheit garantiert werden, dies sei von größerer Bedeutung als der Kanzelparagraphe. (Zustimmung links.) In Laibach gebe es einen Großindustriellen, der den Tag, wo eine Wahl stattfindet, dem Arbeitspersonale freigebe und ihm völlige Wahlfreiheit gestatte. Redner zähle ihn mit Stolz zu seiner Partei (Zustimmung links); das Bestreben der Partei sei, jeden Arbeitsgeber dazu zu bringen, was dieser katholisch-nationale Mann aus eigener Überzeugung tue. — Vom Mißbrauche der Kirche reden am meisten jene, die am wenigsten die Kirche besuchen. (Heiterkeit links.) Niemand sei zum Kirchenbesuche gezwungen. Vom Standpunkte der Freiheit sei es ein Konfession, den Kanzelparagraphe zu verlangen. Mißbrauch mit der Religion treibe nur die national-fortschrittliche Partei; sie heze gegen die Dogmen, gegen die Geistlichkeit etc. Man schreie „Los von Rom“, bezeichne die Priester als lauter Fresser — (Auf von der linksseitigen Galerie: „Sie sind's auch!“) Es entsteht auf beiden Seiten der Galerie ein wüster Lärm; im Saale selbst rufen die Abgeordneten erregt durcheinander; der Landeshauptmann gibt den Auftrag, die Galerie zu räumen, und verläßt seinen Sitz; anhaltender Tumult. (Schluß folgt.)

#### Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Sribar 22 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Plantan und Turk nominiert.

Nach Eröffnung der Sitzung gab der Bürgermeister zunächst bekannt, daß am 11. d. der Agrarverein „Kolo“, die älteste Vereinigung südslavischer Sänger, in Laibach ein Konzert veranstaltet, zu welchem die „Masbena Matica“ an die Mitglieder des Gemeinderates die höflichste Einladung ergehen läßt.

Der in der jüngsten Gemeinderatsitzung in das Kuratorium der städtischen höheren Mädchenschule als Mitglied gewählte k. k. Obergeringieur Franz Pavlin erklärt in einem an den Bürgermeister gerichteten Schreiben, daß er die auf ihn gefallene Wahl wegen Überbürdung mit Berufsgeschäften nicht annehmen könne. Gemeinderat Svetek stellte mit Rücksicht darauf, daß anlässlich des bevorstehenden Baues eines eigenen Schulgebäudes für das in Aussicht genommene Mädchenschuleum in Laibach im Kuratorium die Vertretung von Sachverständigen im Baufache sehr wünschenswert sei, der Bürgermeister beauftragt wurde, Herrn Obergeringieur Pavlin für die Annahme der Wahl zu ersuchen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister widmete sodann dem verstorbenen Pfarrer Martin Malenssek einen herzlichen Nachruf. Welcher außerordentlichen Hochachtung der Verbliebene als Mensch sowohl wie als Geistlicher sich zu erfreuen hatte, dafür sei die imposante Beteiligung an dessen Leichenbegängnis der sprechendste Beweis. Noch keinem Geistlichen seien in Laibach solche Ehren erwiesen worden. Die Gemeinderäte erhoben sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

Ein Schreiben des Verkehrsdirektors Meßler gibt bekannt, daß die Verwaltung der Südbahn sich entschlossen habe, vom 1. Mai 1906 ab auf der Strecke Steinbrück-Agram zwei neue Züge einzuschalten und hiemit die Bahnverbindung mit der kroatischen Landeshauptstadt wesentlich zu verbessern. Hiemit erscheint auch den Wünschen, welche Bürgermeister Sribar im k. k. Staatsseisenbahnrate zum Ausdruck gebracht, Rechnung getragen.

Vor Übergang zur Tagesordnung erbat sich Gemeinderat Profenc das Wort zur Stellung eines Dringlichkeitsantrages. Der Steuerdruck lastet insbesondere schwer auf den Hausbesitzern. Die Erhaltung des Gebäudes, die Prämie für die Brandschadenversicherung u. verschlinge häufig das gesamte Reinertragnis des Hauses und immer größer werde die Anzahl derjenigen Hausbesitzer, welche eigentlich nur als unbefoldete Administratoren ihrer Häuser fungieren, und kaum als Hausherren bezeichnet werden dürfen. Der bei der Steuerbemessung für die Häuserhaltung fixierte 15%ige Betrag reiche zur Bestreitung der Erhaltungskosten keineswegs hin. Das im Häuserbau investierte Kapital verzins sich bedeutend schlechter als etwa bei Geldinstituten angelegte Gelder und es sei zu befürchten, daß die Baulust unter solchen Verhältnissen gänzlich erlahmen werde. Pflicht des Gemeinderates sei es, in dieser Angelegenheit geeignete Schritte zu unternehmen und zugunsten der Hausbesitzer die Fixierung einer 30%igen Erhaltungquote anzustreben. Gemeinderat Profenc stellte nach eingehender Motivierung den Antrag, der Gemeinderat möge eine Petition beschließen, womit die k. k. Regierung ersucht wird, schon in der nächsten Session dem Reichsrat einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Gebäudeerhaltungquote von 15 auf 30 Prozent, einzubringen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und dem Gemeinderate Profenc für diese bedeutame Anregung der Dank ausgesprochen.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und berichtete zunächst Gemeinderat Seneković über die Zuschrift des Bürgermeisters in Angelegenheit der Aufnahme eines Anlehens für den Ankauf des Militärverpflegsmagazinsgebäudes und der Garnisonsspitalsrealität an der Wienerstraße in Laibach. Zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni 1893 wurde die Stadtgemeinde Laibach ermächtigt, behufs Ankaufes der oberwähnten militärrararischen Realität eine Anleihe von 360.000 K zu kontrahieren. In seiner Sitzung vom 8. Juli 1905 hat sich nun der Gemeinderat für diesen Ankauf entschlossen. Diesem Beschlusse zufolge erscheint es notwendig, von Baron Codelli den Bauplatz für ein neues Militärverpflegsmagazin käuflich zu erwerben. Der Kaufschilling beläuft sich auf rund 40.000 K. Aus diesem Grunde tritt nun an die Stadtgemeinde die Notwendigkeit heran, daß Anlehen per 360.000 K nunmehr aufzunehmen. Diesfällige Offerte liegen vor von der städtischen Sparkasse in Laibach, von der krainischen Sparkasse und von der Zentralbank der böhmischen Sparkassen in Prag. Am günstigsten erscheint das Offert der städtischen Sparkasse in Laibach, welche sich bereit erklärt, das gewünschte Anlehen zum Zinsfuße von 4.25% zu gewähren. Bei 50jähriger Amortisation würde die Jahresannuität 17.321 K 98 h betragen. Der Gemeinderat beschloß ohne Debatte, das erwähnte Darlehen bei der städtischen Sparkasse in Laibach aufzunehmen.

Der Leitung der Volks- und Bürgerschule bei den Ursulinerinnen in Laibach wurde zur Anschaffung von 100 Exemplaren des Cernibecischen Rechenbuches für arme Schülerinnen der Betrag von 90 K bewilligt. Desgleichen wurde der Bauunternehmung Kella & Kesse für die mit großen Schwierigkeiten bewirkte Erbauung eines Straßenkanals auf der Martinsstraße über Antrag des Referenten Zuzek eine Aufzahlung von 1293 K bewilligt, hingegen das Gesuch der Oesterreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung des Straßenstaubes um Gewährung einer jährlichen Subvention aus budgetären Gründen abschlägig beschieden.

Gemeinderat Franchetti berichtete über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die von der Gemeinde Brunn angeregte Petition hinsichtlich der Approvisionnement mit Fleisch für österreicherische Stadtgemeinden. Die diesbezügliche vom Marktinspektor entworfene Petition betont die in den letzten Jahren in Laibach eingetretene Verteuerung der Fleischpreise und führt aus, daß eine Ermäßigung der hohen Fleischpreise nur von der Sicherstellung eines den Anforderungen genügenden Viehimportes zu erwarten sei. Dies aber sei nur dann möglich, wenn die Grenzsperrung gegen Rußland und Rumänien aufgehoben oder wenigstens an der Grenze unter strenger Kontrolle stehende Schlachthäuser errichtet würden, welche unsere Kommunen mit billigerem Fleisch versorgen könnten. Der Referent beantragte die Annahme der vorliegenden Resolution sowie den Anschluß an die von der Gemeinde Brunn hinsichtlich eingeleitete Aktion. Gemeinderat Predović wünscht die Aufhebung der Grenzsperrung gegen Serbien und stellt einen diesbezüglichen Zusatzantrag, zieht jedoch denselben wieder zurück, nachdem der Bürgermeister darauf hingewiesen hatte, daß Serbien nirgends an Oesterreich grenze, Ungarn aber der Aufhebung der Grenzsperrung gegen Serbien keineswegs

sympathisch gegenüberstehe. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten angenommen und die vorgelegte Petition unberändert genehmigt.

Derselbe Referent berichtete weiters über den Antrag des Stadtmagistrates, betreffend die Anschaffung der erforderlichen Instrumente für ein ärztliches Untersuchungszimmer im Magistratsgebäude. Die Notwendigkeit eines solchen Untersuchungszimmers mache sich immer fühlbarer, weshalb die Angelegenheit nicht weiter hinausgeschoben werden könne. Über Antrag des Referenten wurde zu diesem Behufe ein Kredit von 500 K bewilligt.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleinweiß berichtete namens der Polizeisektion über die prinzipiell bereits beschlossene Vermehrung der Lebensmittelpolizei zwecks hinreichender Aufsicht auf dem Lebensmittelmarkte. Anlässlich der Verhandlung über die von den hiesigen Textilarbeitern überreichte Petition um entsprechende Regelung unserer Marktverhältnisse ist bereits konstatiert worden, daß die derzeitigen Aufsichtszorgane auf unserem Lebensmittelmarkte nicht ausreichen und daher eine Vermehrung derselben unabweislich notwendig sei. Behufs Hintanhaltung des stark überhandnehmenden Vorkaufes, Überwachung der Einhaltung der Marktordnung u. sei die Bestellung von wenigstens 4 Marktpolizisten erforderlich, welche vormittags auf dem Marktplatz zu beschäftigen, nachmittags aber der Polizeiwache zur Dienstleistung zuzuwenden wären. Der Antrag des Referenten wurde einstimmig angenommen, desgleichen ein Zusatzantrag des Gemeinderates Profenc, daß der Vorkauf nicht nur an Wochenmarkttagen bis 10 Uhr vormittags, sondern auch an den Markttagen vorangehenden Nachmittagen zu verbieten wäre. Der Antrag auf diesbezügliche Änderung der Marktordnung wurde der Personal- und Rechtssektion zur Vorberatung zugewiesen.

(Schluß folgt.)

**Vierte Kunstausstellung im Kasino-Vereine.**

(Fortsetzung.)

Auch für Eduard Ameseder kann ich mich diesmal nicht besonders erwärmen, da seine klare Luft, in der jeder Gegenstand seinen Eigentum behält, die Pointe vermissen läßt, die man heute, zum mindesten bei durch die neue Kunstanschauung verfeinerten Nerven, unwillkürlich in jeder Landschaft zu suchen pflegt. Der bekannte Meister verleugnet ja auch in diesen Bildern seine Eigenart nicht, doch hat seine diskrete Koloristik in seiner Frühlingslandschaft einen allzustarken Grad von Indifferenz erreicht, die für das flimmernde Leuchten der Frühlingsluft etwas gar zu matt und kalt klingt, woran allerdings zum nicht geringen Teile die Behandlung in Tempera die Schuld treffen dürfte. Auch rufen die Lichter des bewegten Wassers stark den Eindruck einer unnatürlichen Wölbung der Wasserfläche hervor, die mich ebenso stört wie bei der daneben hängenden kleinen Marine von Adolf Schwarz, die sehr gut gesehen und flott gemalt ist, bei der jedoch das Meer ebenfalls eine allzustarke Tendenz zeigt, bergab und aus dem Bilde auszurinnen.

Eine sehr gute Koloristik und breite, sichere Pinselführung zeigt Karl Kaiser-Herbst in seinem Ölbilde „Koppenwinkel am Hallstättersee“, das trotz des starken Dominierens des fatten Violett eine prächtige und naturwahre Frische aufweist und in richtiger, durch die breite Behandlung bedingter Entfernung eine famose Perspektive genießen läßt. Einen merkwürdigen Farbenakkord schuf er in seinem Guasch „Strandweg in Ragusa“, eine Tonung, die uns auch in A. R. Mielichs „Wasserversorgung in Wafel Bertram“ entgegentritt und malerisch, als Farbenkomposition ganz interessant ist, zu deren sachlicher Beurteilung mir jedoch das dem Nordländer zumeist fehlende Verständnis für Tropenstimmungen abgeht.

Unter dem rein Landschaftlichen ist noch eine der bekannten Donauperspektiven des uns bereits vertrauten ehemaligen Hagenbündlers Max Supantschitsch hervorzuheben sowie das durch sein kleines Format leider leicht zu übersehende „Motiv bei Lichtenwörth“ Eduard Zetsches, das in der noblen, fein abgewogenen Farbenzusammensetzung, und in der einfachen aber wirkungsvollen Behandlung der langen Schatten und Lichter, die dem kleinen Bilde so viel Wärme und Naturwahrheit geben, den gewiegten Aquarellisten verrät, als welcher er auch in seinem „Zenbach bei Krems“ sehr vorteilhaft vertreten ist.

Eine ebenso sichere als duftige Technik in Guasch weist Hugo Darnaut in seiner „Meeresbucht an der Adria“ auf, ein Bild, das in den zarten Tönen seines Grün, den duftigen Lichtern und Schatten des Strandweges und dem ruhigen, weichen Ausklingen der schattigen Perspektive mit einer überzeugenden Kraft spricht, die ein empfängliches, offenes Auge

und das mühelose Reflektieren eines ausgebildeten technischen Könnens dokumentiert. Eine in den verschimmenden Tönen seines Dunstschleiers gut gemalte wenn auch in den Abendreflexen etwas konventionelle Winterstimmung hat August Gross gebracht, während Alfred Zoff in seinem kleinen Ölbilde eher einen technischen Versuch, als eine Landschaft bietet, da die breiten Farbenflecke auch in einer entsprechenden Entfernung die erstrebte Ausdehnung nicht erzielen, wie überhaupt meiner Ansicht nach diese breite Technik für kleinere Formate unvorteilhaft ist, da das Format nur eine kurz begrenzte Entfernung gestattet, diese Art von Technik jedoch unbedingt starke Distanzen verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

= (Krankenkasse der Gastwirte und Cafetiers in Laibach.) Die Genossenschaft der Gastwirte, Cafetiers, Brauntweinschänker und Ausköche in Laibach hielt gestern nachmittags im großen Saale des „Westni Dom“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sich in erster Linie mit der Gründung einer eigenen Krankenkasse beschäftigte. Den Vorsitz führte der Obmann J. Lossek als Vertreter der Behörde war Magistratsrat Ssek erschienen. Die Versammlung war ziemlich gut besucht und hatten sich zu derselben über 90 Mitglieder eingefunden, welche der Verhandlung mit großer Interesse folgten. Die in Vorschlag gebrachte Krankenkasse bezweckt den genehmigten Statuten gemäß die Versicherung von Krankenunterstützungen und Grabnisgeldern. Alle Mitglieder der Genossenschaft gehören der Krankenkasse an; die Ehegatten und Ehefrauen können der Kasse als freiwillige Mitglieder angehören. Die Eintrittsgebühr wurde mit 5 K festgesetzt. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob ein Kassenarzt bestellt oder den Mitgliedern die Wahl des Arztes freigestellt werden solle; schließlich entschied sich die Versammlung für die freie Wahl des Arztes. Die restlichen Paragraphen des Kassenstatuts wurden unberändert genehmigt. Zum Obmann der Kasse wurde Herr Johann Lossek, zu dessen Stellvertreter Herr Franz Kemec gewählt; als Mitglieder gehören dem Vorstande an die Herren: Franz Anzlin, Anton Albert, Fr. Bergant, Josef Maček, Augustin Bajec und Jakob Jozanič. Für die Gründung eines gewerblichen Fachblattes, welches von Neujahr ab erscheinen und die Interessen der Gewerbetreibenden vertreten soll, wurde dem Landesverband der krainischen Gewerbe-Genossenschaften ein Betrag von 100 K zugesichert.

— (Wartehalle in Otočce.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach will endlich einem schon lange bestehenden Bedürfnisse nachkommen und hat bei dem k. k. Eisenbahnministerium um die Bewilligung des Baues einer Wartehalle mit Kassen und Abortraum bei der Personenhaltestelle in Otočce nachgesucht. Der projektierte Warteraum wird etwa 150 Personen fassen und ein im Schweizer Stil ausgestatteter Bau sein, dessen Dach mit dem neuen Abbestrich eingedeckt werden wird.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Vittai hat die geprüfte Kinderärtnerin Fräulein Antonie Radunec aus Unter-Siska zur Ausfühlslehrerin an der einklassigen Volksschule in Prezjanje ernannt.

— (Hochwasser.) Aus Vittai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Das eingetretene Regenwetter sowie die Schneeschmelze verursachten am 6. d. M. ein rapides Steigen des Sabelflusses. Den höchsten Wasserstand erreichte die Save an diesem Tage um 9 Uhr abends mit 3 Meter 22 Zentimeter über dem Normale. Nach 9 Uhr abends wurde ein rapides Fallen des Flusses beobachtet, so daß bereits früh die Save einen Wasserstand von nur 2 Metern 22 Zentimeter aufwies. — Aus Gurkfeld wird uns gemeldet: Infolge des eingetretenen Tauwetters und andauernden Regens sind die Ortschaften Cukla, Mlaka, Grbaski Brod, Merschetshendorf, Cisti Brod und Jamesko der Gemeinde Arch vom Gurkflusse überschwemmt. Der Verkehr auf der Bezirksstraße von Jamesko gegen Landstraß und von Jamesko gegen St. Rantian-Rudolfswert wurde eingestrichen und dürfte erst in 8 bis 10 Tagen wieder eröffnet werden. — Wie uns aus Rudolfswert mitgeteilt wird, ist dort der Wasserstand der Gurk enorm hoch. Vor 25 Jahren soll die Gurk so weit ausgetreten sein. Die Felder ob und unter der Stadt stehen unter Wasser. Der Backofen, d. i. die Lokalitäten des Herrn Bobk bei der Gurk stehen 1/2 Meter unter dem Wasser. Die Bäckerei mußte eingestellt werden.

— (Wetterhäden.) Im engen Einschnitt zwischen Groß-Laschitz und Ortenegg, der sogenannten „Hölle“, fand vorgestern vormittags infolge der anhaltenden Regengüsse und der Schneeschmelze eine Erdabdrückung statt, die das Geleise in einer Länge von 20 Metern und einer Höhe von 75 Zentimetern

bedeckte. Die Räumungsarbeiten konnten in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt werden, so daß der Nachmittagszug mit einer 1/2stündigen Verspätung anlangte. — Auf dem Niederdorfer Felde mußte er bereits streckenweise durch Wasser fahren, das seinen Lauf gegen das Gottscheer Tal nahm. — In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. staute es sich in der Senkung vor Mäsel und überschwemmte auch die tiefer gelegenen Gebiete der Stadt Gottschee, die nur durch Notstege passierbar sind. Der Verkehr nach Mäsel, Brejovitz und Tschernembl ist nur über Hohenegg möglich. Die Sauglöcher versagen also auch diesmal ihren Dienst und scheinen das abfällige Urteil über deren Zweckmäßigkeit und Wirkung zu bestätigen. — Die Hochwassernot wiederholt sich in gleicher Art wie in früheren Jahren, verläuft meist ohne nennenswerten Schaden und geht gewöhnlich in drei Tagen vorüber.

(Todesfall.) In Wien starb am 4. November im Alter von 62 Jahren der Großkaufmann Herr Johann Zekoll, ein aus Moos im Hinterlande gebürtiger Gottscheer, der sich durch Tüchtigkeit und Fleiß eine angesehene Stellung und ein großes Vermögen zu erwerben verstanden. Die Gottscheer Lehranstalten sowie seine Heimatgemeinde Moos verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten Förderer und aufrichtigen Freund. Herr Zekoll gehörte, wie Herr Plešče und andere jenem heimatliebenden Kreise an, den Herr Johann Stampfl in Prag um sich sammelte und durch sein edles Beispiel zur Nachahmung veranlaßte. — Der Verewigte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Deutsche Bühne.) Der Schwank „Familie Schimmel“ behandelt ein volkstümliches Motiv, auf dem sich ein lustiges Gebilde mit erheitern den Szenen und komischen Verwicklungen aufbaut. Drahtliche Situationen, ein paar gelungene neue Ideen, die mancher sich im alten Geleise bewegenden Possenzene ein neues Gesicht geben und dankbare Rollen, deren dankbarste ein deutsch radebrechender verschlagener Hausfreund ist, der sich zum Obervornund des jeweilig bestellten Vornundes aufwirft, denselben weidlich ausbeutet und zu Tode malträtiert. Da Dr. Tyr olt diese Rolle, ein Seitenstück zu seinem „Lolos Vater“, spielte, war der durchschlagende Heiterkeitserfolg der Novität gesichert. Der Künstler hat sowohl in der tiefsten, wie in der lustigen Darstellung des Volkstums seine eigene scharfgeprägte Physiognomie, die nichts von herkömmlicher Theateraktion, nichts von eingetrickter Methode, den Zuschauer bei den Ohren zu fassen, hat; es ist persönliche, Tyrolische Kunst! Solche Schwankfiguren reizen meist zur Übertreibung und wenn die Heiterkeit des Publikums wächst, verleiten sie den Darsteller leicht zum Karrierieren. Dem hält sich der Künstler ganz fern; er bleibt immer natürlich, gestaltet lebensvoll, überwältigend humorvoll, aber keine Linie verzogen oder verzerret. Schon die äußere Erscheinung wirkt überzeugend; kurz, es war wieder ein Typus, eine Individualität, Stil ohne Stilisierung, die ungekünstelte Natürlichkeit zwingt den Partner Schritt zu halten, zieht auch das Fernliegende in ihren Bann und es stand mit dem lustigen Schwanke auch die Darstellung der Mitglieder der deutschen Bühne auf gleicher Höhe, es war eine flotte, launige Vorstellung, die selbst einem schwächeren Stücke zum fröhlichen Siege verholfen hätte. In erster Linie stand Herr Weißmüller, der den bevormundeten Vornund mit beweglichem, natürlichem Humor, der fröhliche Geister weckte, spielte. Einen eifersüchtigen Kraftmenschen gab Herr Kamm auf urwüchsig, die Herren Kurt, Meyerhofer, die Damen Stein, Urban, Osten und Walde bildeten ein lustiges Ensemble, von dem das Schwankschifflein inmitten der Heiterkeitswogen in den sicheren Port des Lacherfolges geleitet wurde. — Es war ein vergnüglicher Abend! — Wir bedauern freilich, bei all dem Vergnügen, das uns das Gastspiel des Herrn Dr. Tyr olt bereitet, daß er diesmal kein Werk Anzengruber's auf dem Spielplan hat. Sein „Meineidbauer“, der die padendste Gewalt über das Theaterpublikum ausübt, gehört zu den großen Vorbildern der Schauspielkunst und hätte gewiß eine große, dankbare Zuhörerschaft gefunden.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

Prag, 7. November. An der hiesigen Universität wurden mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge und die Faltung der Studenten die Vorlesungen bis auf weiteres eingestellt.

Belgrad, 7. November. Der „Stampa“ zufolge fand in Belgrad eine Versammlung der Mehr-

zahl der Verschwöreroffiziere unter dem Voritze des Oberstleutnants Misic statt, der mit Rücksicht auf die notwendige Lösung der Verschwörerfrage den Antrag stellte, die Verschwörer mögen sich freiwillig zurückziehen. Die Ausführungen Misic wurden einstimmig gebilligt und es wurde beschlossen, ein diesbezügliches Memorandum an zuständiger Stelle zu unterbreiten. Nur eine Gruppe von sechs bis acht Verschwöreroffizieren hielt eine getrennte Versammlung ab, deren Beschlüsse unbekannt sind.

Kutais, 7. November. Im Kreise Djurgety sind urch Bomben der Kreischef, der Friedensrichter und dessen Frau, sowie eine große Anzahl Kosaken getötet worden.

Petersburg, 6. November. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Graf Witte wurde zum Präsidenten des Ministerrates ernannt.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 27. Oktober bis 2. November 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Landstraß (4 Geh.), Großdolnja (1 Geh.);

der Schweinerotlauf im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönigstein (2 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotz im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.);

der Schweinerotlauf im Bezirke Littai in der Gemeinde Dedendol (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Neudegg (1 Geh.), Töplitz (1 Geh.).

K. K. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. November 1905.

**Angelkommene Fremde.**

Grand Hotel Union.

v. Truhovic, Privat, f. Schwester, Weichselburg. — Kronegger, Privat; Wetter, Monteur, Graz. — Kovac, Privat, Villach. — Hovevar, Privat, f. Familie, Rudolfswert. — Dr. Quarantotto; Weiß, Reisender, Triest. — Rencelj, Gemeinderat, Sesana. — Braun, Arzt, München. — Lapajne, f. f. Bezirkshauptmann, f. Fran, Adelsberg. — Tran, Kurat, Agram. — Hecarin, f. f. Abjunkt, f. Frau, Gottschee. — Jalkic, Landtagsabgeordneter, Dobropolje. — Snor, f. Schwester, Görz. — Paulin, Expedit, Gora. — Horvat, Pfarrer, Turjat. — Kofjanovic, serb. Erzpriester, Blasli. — Dr. Horvat, f. f. Notar, Rann. — Kristof, Landesgerichtsrat, Eisentappel. — Zgur, Pfarrer, Brejovitz. — Petarel, Hauer, Klein, Proserje, Obles, Glanz, Polat, Bangal, Kiste, Wien.

Hotel Elefant.

Steininger, Ingenieur; Steidl, Hoteliersgattin, Veldes. — Oberjohn, Chemiker, Wien. — Selb, Besitzer, Wippach. — Ermeli, Privat, Udine. — Giberli, Privat; Bugbach, Kriften, Glawacel, Jacobi, Pollat, Konti, Apfelgrün, Lazar, Schwarz, Reichl, Kaldor, Kiste, Triest. — Stöger, Kfm., Agram.

**Verstorbene.**

Am 5. November. Franz Serbec, Bahnwächter, 62 J., Bohoricgasse 13, Pneumonie.

Am 6. November. Albert Jabornegg Edler v. Altenfels, f. f. Bezirkskommissär i. R., 86 J., Schießstättgasse 8, Marasmus senilis. — Franz Stul, Postpraktikant, 26 J., Floriansgasse 24, Tubercul. pulm. — Franziska Petric, Gerichtsdienerswitwe, 68 J., Krafauergrasse 21, Vitium cordis.

Am 7. November. Anna Pezdic, Tischlerswitwe, 77 J., Bahnhofgasse 18, Apoplexia cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 2. November. Johann Berhovec, Knechtlersohn, 4 J., Placenta praec.

Am 3. November. Margareta Kovac, Arbeiterin, 65 J., Carcinoma ventriculi.

Am 4. November. Georg Peitlo, Einwohner, 75 J., Marasmus senilis. — Johann Kraker, Sattler, 35 J., Vulus solopet. pulm. — Domenik Capris, Steinmetzgehilfe, 41 J., Pneumonie. — Franz Zemljan, Student, 21 J., Caries multi. loc., Tuberculosis.

**Landestheater in Laibach.**

21. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 8. November.

Zum erstenmal:

**Der Strohwitwer.**

Posse mit Gesang in drei Akten von Jul. Horst und Emil Morini. Musik von Rudolf Ertich.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7.	2 U. N.	731.5	8.8	SW. schwach	bewölkt	
	9 > Ab.	732.6	7.1	SW. schwach	>	
8	7 U. F.	732.4	4.8	N. schwach	Rebel	1.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.6°, Normal 5.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Ein Volksmittel.** Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der bei Gichtreißern und anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Postlieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5227) 6-5

**Halbe Loge**

(Nr. 8, I. Stock links) ist für die Monate November, Dezember u. Jänner zu vermieten. Adresse in der Administr. d. Ztg. (4552) 3-1

F. Berlyaks direkt importierte

**Ceylon-Teesorten**

hocharomatisch, feinschmeckend, alle anderen Tees in Qualität weitans übertreffend, im Preise bedeutend billiger.

Nur bei Bezug von mindestens 1/2 Kilo:

Brocken Pekoe Goldtype	per Kilo	K 12.—
Finest Orange Pekoe	» » »	10.50
Flowery Orange Pekoe	» » »	9.—
Pekoe	per Kilo	K 8.50, K 7.50, 6.50
Moning	per Kilo	7.50
Orange Pekoe	per Kilo	K 10.—, 7.—
Pekoe Souchong	per Kilo	6.40
Ottery Pekoe	» » »	6.20
Brocken Tea	» » »	6.—
Tea alla Pekoe	» » »	5.50
Souchong	» » »	5.—
Bruchteea Ia., vollkommen staubfrei	» » »	4.—
Bruchteea IIa., vollkommen staubfrei	» » »	3.60

Zum Versuche Pakete zu 6 und 10 dkg zum Preise von 40, 60, 80 und 90 Heller, Kronen 1.— und 1.40.

**Original-Packung**

(1/2 Kilo-Pakete) (4182) 10-8

Sorte fein	à K	—80
» hochfein	» » »	—90
» feinst	» » »	1.—

Auf Verlangen Broschüren über die vorzüglichen Eigenschaften dieser Tees und ausführliche Preislisten über sämtliche Spezialitäten gratis und franko. Provinzversand nur gegen Nachnahme.

Etabliert 1864 **F. Berlyak** Telephon 3729

WIEN, I., Verlängerte Weihburggasse 27.

**Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.**

**Erste Kunstaustellung im Kasino Laibach.**

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen, Bronzen und andere Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet und allgemein zugänglich täglich von 10 bis 4 Uhr. — Eintritt 60 Heller.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens ihres innigstgeliebten Vaters, bezw. Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

**Albert Jabornegg Edler von Altenfels**  
f. f. Regierungsekretär i. R.

für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die prachtvollen Kranzspenden sprechen im eigenen und im Namen der übrigen Anverwandten allen Freunden und Bekannten ihren tiefgefühlten Dank aus

**Raimund und Anna Jabornegg**  
Edle von Altenfels.

Laibach am 7. November 1905.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. November 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse beziehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der Divergen Lofe bezieht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, including state bonds (Staatsanleihe), railway bonds (Eisenbahn-Anleihe), and stocks (Aktien). It includes details like interest rates and prices.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Kasse-Korrent- und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 256.

Mittwoch den 8. November 1905.

(4551) 3. 21.006.

Kundmachung.

Autorisationsprüfung für Versicherungstechniker.

In Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. Februar 1895, R. G. Bl. Nr. 23, betreffend die Autorisierung von Versicherungstechnikern...

- 1.) Mit dem Heimatschein oder einem sonstigen Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft;
2.) mit dem Nachweise der Eigenberechtigung (Einkaufs- und Gewerbeschein, eventuell Großjährigkeitserklärung);
3.) mit einem von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Sittenzugnisse;
4.) mit dem Zeugnisse über die Abolvierung einer Mittelschule;
5.) mit dem Nachweise, daß der Zulassungsbewerber an einer Hochschule Vorlesungen über höhere Mathematik gehört hat;
6.) mit glaubwürdigen Bestätigungen über den Umstand, daß der Bewerber sich selbständig oder in einem öffentlichen Amte, oder im Dienste eines Versicherungsinstitutes mit der Ausführung versicherungstechnischer Arbeiten beschäftigt hat, sowie über die Dauer dieser Beschäftigung.

Die Bestimmung der Prüfungstage für die einzelnen zur Prüfung zugelassenen Kandidaten erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

(4507) 3-1 3. 2552.

Kundmachung.

Im Schulbezirk Gurtsfeld werden hiemit je eine Lehrstelle an den zweiklassigen Volksschulen in Bründl, St. Margareten und Trebelno und eine Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in Birkle zur definitiven die Lehrstelle in Trebelno auch eventuell zur provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 30. November 1905 hieraus einzubringen.

hieraus einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat in Gurtsfeld, am 2. November 1905.

(4512) 3-1 St. 37.257.

Ustanove.

Pri mestnem magistratu ljubljanskem podeliti je za tekoče leto sledeče ustanove:

- 1.) Jan. Bernardinijevo, v znesku 200 kron;
2.) Jos. Jak. Schillingovo, v znesku 204 kron;
3.) Jurij Thalmeinerjevo, v znesku 194 kron;
4.) Janez Jošt Weberjevo, v znesku 209 kron, do katerih imajo pravico hčere ljubljanskih meščanov, ki so se letos omožile, so uboge in lepega vedenja;
5.) Jan. Nikl. Kraškovičovo, v znesku 163 kron, do katere ima letos pravico uboga nevesta iz St. Peterske župnije v Ljubljani;
6.) Jan. Ant. Fancojevo, v znesku 128 kron, do katere imajo pravico uboge, postene neveste meščanskega ali pa nizjega stanu;
7.) Jos. Sr. Simovo, v znesku 96 kron, katero je podeliti dvema najrevnejšima deklamacama iz Ljubljane;
8.) Miha Pakičovo, v znesku 244 kron, do katere imajo pravico ubogi obrtniki meščanskega stanu ali pa njih udove;
9.) Jan. Krst. Kovačovo, v znesku 302 kron, katero je razdeliti med štiri v Ljubljani bivajoče revne rodbinske očete ali vdove matere, ki imajo po več otrok in uboštva niso sami krivi;
10.) Marije Kosmačovo, v znesku 204 kron, do katere imajo pravico uboge uradniške sirote-ženske iz Ljubljane, ki so lepega vedenja;
11.) Helene Valentinijevo, v znesku 168 kron, katero je razdeliti med take v franciskanski župniji v Ljubljani rojene otroke, ki nimajo starišev in še niso 15 let stari;
12.) ustanovo za onemogle posle, v znesku 100 kron, katero je razdeliti med štiri uboge posle, ki ne morejo več delati in so dobrega slovesa.

Prošnje za podelitev ene ali druge teh ustanov vložiti je, opremljene s potrebnimi dokazili, do 30. t. m.

pri magistratnem vloznom zapisniku.

Mestni magistrat ljubljanski, dne 1. novembra 1905.

3. 37.257.

Stiftungen.

Beim Laibacher Stadtmagistrate gelangen für das laufende Jahr folgende Stiftungen zur Verleihung:

- 1.) die Joh. Bernardinijsche mit 200 K;
2.) die Jos. Jak. Schillingische mit 204 K;
3.) die Georg Thalmeinerische mit 194 K;
4.) die Joh. Jošt Weberische mit 209 K,

die ihre Dürftigkeit, Würdigkeit und die heuer erfolgte Verheiratung nachzuweisen vermögen, Anspruch haben;

- 5.) die Joh. Nikl. Krasovičische mit 163 K, welche heuer an eine arme Braut aus der Petersparke in Laibach verliehen wird;
6.) die Jos. Ant. Fancojsche mit 128 K, welche an eine arme, zur Ehe schreitende Braut aus dem Bürger- oder niederen Stande verliehen wird;
7.) die Josef Selijsche mit 96 K, welche an zwei der ärmsten Mädchen aus Laibach verliehen wird;
8.) die Michael Batičische mit 244 K, auf welche arme Gewerbetreibende aus dem Bürgerstande oder deren Wittven Anspruch haben;
9.) die Joh. Bapt. Kovačische mit 302 K, welche unter vier in Laibach in unerschuldeter Armut lebende Familienväter oder Wittwen mit mehreren Kindern zu verteilen ist;
10.) die Maria Kosmačische mit 204 K, auf welche unbemittelte und gesittete Beamtenwaisen weiblichen Geschlechtes aus Laibach Anspruch haben;
11.) die Helena Valentinijsche mit 168 K, welche unter solche verwaiste Kinder verteilt wird, die in der Franziskanerparke in Laibach geboren wurden und das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben;

12.) die Dienftbotenstiftung mit 100 K, welche unter vier arme dienftunfähige Dienftboten, die tren gebiert und einen unbefolgetenen Ruf sich bewahrt haben, zu verteilen ist.

Die gehörig instruierten Gesuche um Verleihung der einen oder der anderen dieser Stiftungen sind

bis 30. d. M.

im magistratischen Einreichungsprotokolle zu überreichen.

Stadtmagistrat Laibach, am 1. November 1905.

Sehr elegante Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Bade-, Dienftboten- und geräumigem Vorzimmer, mit eingeleiteter elektrischer Beleuchtung und allem Zugehör, ist Spinnergasse Nr. 10 sofort od. zum Februartermin zu vermieten. Auskunft beim Hauseigentümer im Weinkeller daselbst. (3261) 17

K. u. k. Divisionsartillerieregiment Nr. 7.

Düngerverkauf.

Mit 1. Jänner 1906 gelangt der Pferdedünger von zirka 120 in der städtischen Artilleriekaserne untergebrachten Pferden zur Vergebung.

Der Dünger wird per Pferd und Tag für mindestens ein ganzes Jahr vergeben und kann entweder im ganzen oder in zwei Partien (beiläufig von 60 Pferden) abgenommen werden.

Offerte, welche das Preisanbot per Pferd und Tag, ferner ob eine oder beide Partien abgenommen werden, zu enthalten haben, sind bis 1. Dezember l. J. an das Kommando des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 zu richten, woselbst auch die genauen Vertragsbedingungen eingesehen werden können.

Laibach im Oktober 1905.

Regimentskommando.

(4550)